

13. August 2007

## STERNBRIEF 37

Aktuelle Informationen aus der Arbeit des Förderkreises Sumy-Hilfe e.V., der die Verbesserung der Lern- und Lebensbedingungen von Menschen mit geistiger Behinderung in Sumy / Ukraine zum Ziel hat.

### 1. Bericht der Sozialpädagogin

Liebe Freunde aus dem Förderkreis SUMY-HILFE,

in diesem Studienjahr 2006/2007 habe ich sechs Familien, ich ständig betreue. Die Liste der Kinder hat sich verändert. Ich musste von Diana Abschied nehmen, weil sie nicht nur geistige Behinderung und Cerebrallähmung hat, sondern auch Autismus mit Aggressionsanfällen. In den letzten sechs Monaten konnte man mit ihr keinen Unterricht durchführen. Als ich kam, wurde ihre schlechte Laune mit Aggression begleitet, sie hatte keinen Wunsch zu arbeiten, sie lag ständig, deckte sich mit der Decke zu und ließ niemanden zu sich ran. Die Oma setzte die Arbeit nach dem Programm, das ich für sie zusammengestellt habe fort, wenn sie gute Momente während des Tages erwischte.

Jana ist im Krankenhaus gestorben. Sie hat sich erkältet und ihr Herz hat das nicht ausgehalten. Ich musste mich von der Familie von Tatjana und Oleg verabschieden, weil ihr Vater sagte, sie ziehen in andere Stadt um. Nun habe ich drei neue Kinder: Dmitrij, geb. 1990; Anastasija, geb. 2002 und Darja, geb. 1993. Alle haben die gleiche Diagnose - schwere geistige Behinderung -, alle liegen im Bett und sind Rollstuhlfahrer. Diese Kinder können nicht selbständig essen, trinken schlecht aus der Tasse und nehmen nur flüssiges Essen ein. Wir bringen ihnen bei, festes Essen zu kauen und zu schlucken.

Mit Anastasija und Darja arbeite ich nach individuellen Programmen. Es fällt mir leicht mit Anastasija und Darja zu arbeiten, da diese Mädchen mit großem Wunsch arbeiten, sie sind sehr freundlich und wohlwollend. Schwerer ist es mit Dmitrij, da er unruhig und zerstreut ist und ohne Musikbegleitung nichts tun kann. Deswegen schaltet seine Mutter immer Musik ein.

In den Familien sind auch Volontäre tätig. Dieses Jahr haben wir 23 Leute. Es sind Studenten von der Pädagogischen Universität im 1. Studienjahr, Fach Sozialpädagogik. Die „Volontärschule“ funktioniert weiter. Jeder Volontär wird vorbereitet bevor er in die Familie mit behinderten Kindern geht.

Ich setze auch meine Weiterbildung fort. Im Zentrum für soziale Partnerschaft in Sumy besuchte ich ein dreitägiges Training zum Thema „Verwaltung der Volontärsarbeit“. Man hat ungewöhnliche Methoden bei der Vermittlung der Inhalte angewendet, was den Teilnehmern erlaubte, die Verwaltung der Volontärsar-

beit von unbekanntem Seiten zu sehen. Ich mache einen Jahreskurs beim Pädagogischen Institut in Kiev am Lehrstuhl „Korrektionspädagogik für die Menschen mit mittlerer und schwerer geistiger Behinderung“. Nach dem Abschluss dieses Kurses bekomme ich eine Urkunde, die mir erlaubt, eine Stelle als Korrektionspädagogin zu bekommen.

Ich möchte Ihnen für die Spielzeuge zu danken, die Sie für unsere Kinder mitgebracht haben. Sie helfen mir viel bei meiner Arbeit mit den Kindern. Praktisch alle Spielzeuge verwende ich in meiner Arbeit. Wenn möglich bringen Sie bitte noch Einsteckspiele mit Ziffern und geometrischen Figuren mit. Ich brauche auch Spiele für die schwerstbehinderte Kinder. Ich möchte auch individuelle Unterstützung für einzelne Kinder bestellen. Es handelt sich um Bettwäsche, Hygienesets und Pampers für

Ihre Arbeit und Hilfe, die Sie ihnen ständig leisten. Ich danke Ihnen auch für Unterstützung meiner Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen

*Tatjana Bondar*

## 2. Brief der Schulleiterin

Liebe Gertrud,  
liebe Mitglieder des Förderkreises,

im Förderzentrum SODEJSTWIJE lernen im Moment 28 Schüler im Alter von 8 bis 25 Jahren, deren Intelligenzniveau unter 53 % liegt. Davon sind 9 Kinder Rollstuhlfahrer (6 davon werden zu Hause aufgesucht), 4 Kinder haben Epilepsieanfälle, 9 Kinder können sich nicht selbst bedienen, 13 Kinder können sich teilweise mit der Hilfe von den Lehrerinnen bedienen.

Das Förderzentrum hat Gruppe A mit 11

Kindern und Gruppe B mit 10 Kindern. 7 Kinder der Gruppe C werden aus Gesundheitsgründen zu Hause betreut. Die Gruppen A und B sind überfüllt. Normalerweise sollte eine Gruppe 6-8 Schüler haben. Das Personal des Förderzentrums besteht aus 8 Mitarbeiterinnen: die Leiterin, fünf Lehrerinnen, eine Sozialpädagogin, eine Hilfskraft. Die Lehrerinnen arbeiten sehr eng mit den Eltern zusammen. Wir organisieren



*Ferien in Rybzy*

25-30 kg schwere Kinder.

Alle Eltern mit denen ich arbeite lassen Sie herzlich grüßen und danken Ihnen für

rinnen, eine Sozialpädagogin, eine Hilfskraft. Die Lehrerinnen arbeiten sehr eng mit den Eltern zusammen. Wir organisieren

Elternversammlungen, Seminare und Beratungen. Zusammen veranstalten wir Feste wie Erntefest, Kerzenfest, Invalidentag, Neujahrsfest, Muttertag. Im Moment arbeite ich an den individuellen Programmen für jeden Schüler. Dafür befrage ich die Eltern, und dann stellen wir die Programme zusammen.

Um die Arbeit unseres Förderzentrums zu verbessern, haben wir unter den Eltern folgende Umfrage gemacht:

- Was bedeutet das Förderzentrum für Ihre Familie?
- Benötigt Ihre Familie sozialpädagogische Hilfen?
- Welche sozialpädagogischen Hilfen benötigt Ihr Kind?
- Was gefällt Ihnen an der Arbeit des Förderzentrums?
- Was gefällt Ihnen nicht?
- Welche Vorschläge haben Sie zur Verbesserung unseres Förderzentrums?

Zweimal im Jahr werden unsere Schüler in der Kinderpoliklinik und im Spastikercentrum untersucht. Sie werden dort medizinisch behandelt, bekommen Vitamine, Massagen und machen Heilgymnastik. 14 Kinder hatten die Möglichkeit, im Erholungszentrum in Rybzy den Sommer zu genießen.

Die Gesellschaft Felicitas schenkt der Modernisierung der materiell-technischen Basis des Förderzentrums viel Aufmerksamkeit. Dieses Jahr konnte man dank der Unterstützung der Stadtabgeordneten und



*Ferien in Rybzy*

Spender die Toilette renovieren (ca. 1.430 €), wir haben Fachliteratur für ca. 30 € gekauft und einen Klassenraum renoviert (ca. 70 €), wo wir den individuellen Unterricht veranstalten wollen. Eine Sitzecke, ein Sofa, ein Velotraininggerät und ein Kühlschrank wurden für ca. 1.150 € gekauft.

Wir planen, dass 2007 30 Schüler das Förderzentrum besuchen. Wir wollen zwei Klassenräume renovieren, Möbel und den Elektroherd ersetzen und die Auffahrtsrampe umbauen. Es gibt die Möglichkeit, die Ausstattung für eine Snueselenraum zu kaufen. Das ist ein Zimmer, das mit verschiedenen Stimulatoren gefüllt ist, die das Sehen, Hören und Fühlen anregen sollen. Das wäre für unsere Schüler sehr wichtig. Wir hoffen auf Ihre Unterstützung und Verständnis.

Ich wünsche Ihnen Gesundheit, Wohlergehen, gute Stimmung und erwarte Sie bei uns zu Besuch.

Mit freundlichen Grüßen

*Ihre Tamara Wischnja*

### 3. Reisebericht

Die Abendsonne taucht den Grenzübergang in ein rötliches Licht. Wir stehen mit unseren beiden Transportern in der Autoschlange und warten auf die Abfertigung. Was wir uns dieses mal erwarten, wie lange wird es heute dauern bis wir den Übergang passieren können?

Nachdem unsere Fahrt bisher ohne Zwischenfälle verlaufen ist und wir auch rasch in Polen vorangekommen sind, liegen wir gut in der Zeit. Bei den Spen-

sich um Zollerklärungen, die wir ausfüllen sollen. Das ist neu für mich und war bisher nie erforderlich. Während wir uns langsam weiter der Schranke nähern, füllen wir die Schriftstücke aus. Dann ist es endlich soweit, wir sind dran. Es folgte eine schon bekannte Prozedur, von Zollhäuschen A zu Zollhäuschen B, dann wieder zurück und das ganze noch mal.

Als das erledigt war, wäre üblicherweise die Fahrt zum Zollhof dran gewesen. Ein Fahrzeug, mit Zöllnern besetzt

hatte uns immer dort hin eskortiert. Im Zollhof angekommen, ging dann der Stress erst richtig los, man musste sich dort etliche Unterschriften und Stempel von allen möglichen Ämtern holen, die im Zoll-

hof angesiedelt waren. Da wir nicht die einzigen waren, die diesen ganzen Parcours durchlaufen mussten, sondern stets jede Menge LKW-Fahrer das gleiche durchmachten, war diese Abfertigung immer sehr zeitaufwendig.

Wir gehen also, gemäß der bisherigen Gewohnheit zu einem Zöllner und erklären ihm, die Passformalitäten wären erledigt. Er überprüft die Dokumente kurz und gibt uns mit einer Handbewegung zu verstehen, wir sollen fahren.



*Transport Mai 2007*

dentransporten, die ich bisher nach Sumy begleitet habe, war das größte Hindernis immer die Grenzabfertigung am ukrainischen Zoll. Dort haben wir meistens 6 bis 7 Stunden Zeit benötigt, bis wir alle Formalitäten erledigt hatten. Heute passieren wir das erste mal einen neuen, einen anderen Grenzübergang.

Die Schlange bewegt sich langsam vorwärts und wir nähern uns Stück für Stück den Posten. Ein Zöllner reicht uns zwei Formulare ins Fahrzeug. Es handelt

Vorstandsvorsitzender Detlef Mayer  
Telefon: +49 (0)3537 212030  
Fax: +49 (0)3537 204719

Förderkreis Sumy-Hilfe e.V.; Gertrud Schmidt (Geschäftsführerin)  
D 15926 Luckau, Nordpromenade 17, Deutschland  
Tel. / Fax: +49 (0)3544 3299 / 555704 | eMail: Sumy-Hilfe@T-Online.de



Wir schauen uns verdutzt an. Seppel, mein Beifahrer fragt noch mal auf russisch, ob wirklich alles erledigt ist. Anscheinend beginnen wir den Zöllner zu langweilen, seine Gestik sagt soviel wie „haut endlich ab“. Wir steigen in unsere Fahrzeuge und können es nicht glauben.

Nach der Grenzanlage fahren wir rechts ran und steigen aus den Autos. Ulle, einer der Fahrer des anderen Transporters kann es auch nicht glauben, wir sind im Land – ohne Zollhof! Das hat es noch nie gegeben. Nachdem wir Geld gewechselt haben, setzen wir unsere Reise fort.

Zwischenzeitlich ist es Nacht geworden. Unsere Fahrt verläuft ohne erwähnenswerte Zwischenfälle, am Vormittag sind wir bereits in Kiew. Nachdem wir die Stadt durchquert haben, werden wir von einer Polizeisteife angehalten. Man hat uns mit einer Radarpistole geblitzt. Dieses mal sind die Streifenpolizisten jedoch ganz passabel. Nach einigen Verhandlungen verlangt der Vorgesetzte, der sein Büro in einem kleinen Hüttchen hat nur „Presenti“. Für diese speziellen Fälle habe ich Kaffee unter dem Fahrersitz. Der gut beleibte Beamte ist jedoch kein Kaffee-trinker, er entscheidet sich dann für eine Salami, die Seppel aus seinem Fundus spendet.

Nachdem wir an der Grenze soviel Zeit gespart haben, sind wir bereits mittags in Sumy – absoluter Rekord. Sonst waren wir frühestens am Abend am Ziel. Die Wiedersehensfreude ist riesig. Die Menschen, die in das Projekt „Sumy-Hilfe“ eingebunden sind, haben wir im Laufe der Jahre als sehr gute Freunde gewonnen. Man lässt nichts unversucht, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Die wenige Arbeit, die uns erwartet ist schnell verrichtet und so organisiert man für uns Museumsbesuche oder ähnli-

ches. Was das leibliche Wohl betrifft, ist man nach der Reise fast gezwungen eine Diät zu machen. Ständig stehen Einladungen auf dem Tagesprogramm. Die Tische sind mit viel Liebe und im Überfluss gedeckt. Vieles ist aus eigenem Anbau, Bio pur.

Die unvergleichbare Gastfreundschaft kann uns jedoch nicht über die wahren Verhältnisse in der Ukraine hinweg täuschen. Die Einkommen und Renten sind sehr gering und viele Menschen haben nicht einmal das Nötigste. Und auch wenn unsere Freunde für uns auftafeln, was Garten, Keller und Supermarkt hergibt, so ist es doch auch oft ein echtes Opfer. Wir hätten jedoch nicht die geringste Chance, etwas abzulehnen. Es wäre nahezu eine Beleidigung.

Bei einem Gespräch mit Eltern von behinderten Kindern werden uns die Probleme der Menschen nahe gebracht. So gibt es in Sumy kein einziges öffentliches Verkehrsmittel, das behindertengerecht gebaut ist. Für Rollstuhlfahrer ist es unmöglich, den Bus zu nehmen, da man mit dem Rollstuhl nicht in das Verkehrsmittel gelangt- vorausgesetzt man besitzt überhaupt einen Rollstuhl. Auch das ist nicht selbstverständlich. Viele Menschen fragen bei der Spendenorganisation an, ob sie einen Rollstuhl bekommen können, oder spezielle Vorrichtungen, welche man wiederum für spezielle Behinderungen benötigt. Diese Dinge sind in der Ukraine schwer zu besorgen und für viele auch nicht bezahlbar.

Bei den Gesprächen konnte ich erfahren, dass Ehefrauen von ihren Männern verlassen worden sind, wegen einem behinderten Kind. Diese Mütter sind dann weitgehend auf sich allein gestellt, da es ein soziales Gefüge wie wir es als Deutsche kennen, in der Ukraine nicht gibt.



Am Samstag früh treten wir die Rückreise an, der Abschied fällt uns sehr schwer, dauert es doch sehr lange, bis wir unsere Freunde wieder sehen werden. Unsere Stimmung ist gedrückt, da die Arbeit, die wir für die behinderten Menschen in der Ukraine verrichten, leider nur wenigen helfen kann. Wenn einem die Not der Menschen nahe gebracht wird, so löst es immer eine Schwierigkeit in mir aus, denn es müsste noch viel mehr geschehen um allen zu helfen.

Und so möchte auch ich abschließend allen danken, die durch ihre Hilfe dazu beigetragen haben, die Not der Bedürftigen in Sumy zu lindern. Ich werde der Sache jedenfalls immer zur Verfügung stehen, um auch meinen Anteil beizutragen, Betroffenen Hilfe zu leisten.

Bis zum nächsten Mal

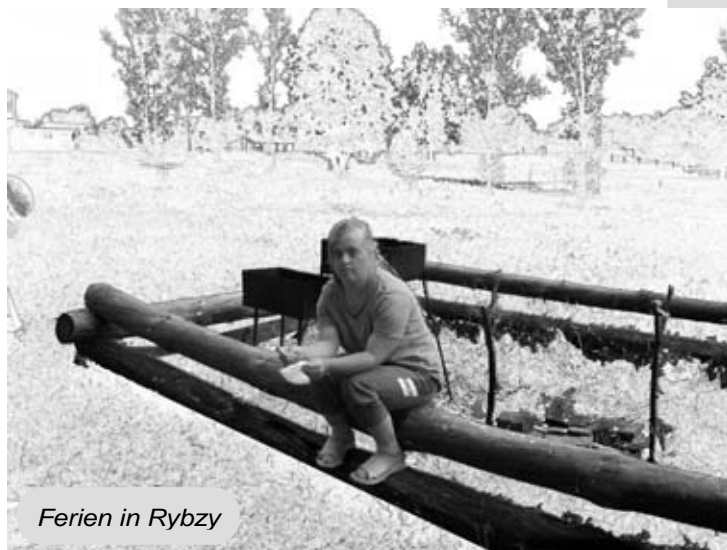
*Euer Franz Peitzker*

#### 4. Lebensbedingungen für Menschen mit geistiger Behinderung

In den 1990er Jahren wurden Menschen mit schwerer geistiger und oft auch körperlicher Behinderung bekannt, die bisher verborgen in Wohnungen oder kleinen Häusern gelebt hatten und für die Öffentlichkeit nicht existent waren. Sie wurden aus Angst vor sozialer Ächtung versteckt, und durch Angehörige wurde ihnen unter schwierigen pflegerischen Bedingungen ein Leben in häuslicher Isolation ermöglicht. Andere Säuglinge und Kleinkinder mit einer Schwerst-

mehrfachbehinderung, die nicht von der Familie aufgenommen wurden, hatten eine sehr niedrige Lebenserwartung. Aus einem Bericht 1994 des Verfassers nach einem Besuch in einem städtischen Kinderheim:

„Auf meine Bitte hin wurden wir noch in die Gruppe, in der die schwer geistigbehinderten Kinder leben, geführt. Diese Gruppe trägt den bezeichnenden Namen ‚Todesgruppe‘ oder ‚Todeskandidaten‘. [...] In jedem Raum waren nur 5 Bettchen aufgestellt, für mehr Mobiliar war kein Platz. 8 schwer geistigbehinderte Kinder leben zur Zeit in dieser Gruppe. Die Räume sind kahl und trostlos, es fehlt jegliche Gestaltung und Spielzeug. Die Mitarbeiter erzählten uns, daß diese Kinder eine Lebenserwartung von ungefähr 8 Monaten hätten. Sie sind anfällig für Infektionskrankheiten und würden dann in diesen Zimmern bis zum Tod gepflegt. [...] Die Krankenhäuser übernehmen die Kinder nicht auf ihre Stationen und überlassen sie den Mitarbeitern des Kinderheimes.“



*Ferien in Rybzy*

In der Geschichte der Ausgrenzung von Menschen mit geistiger Behinderung in der

Sowjetunion darf nicht übersehen werden, dass ein entsprechendes Menschenbild für einen breiten Konsens in der Gesellschaft sorgte. Es war weniger die repressive Politik eines totalitären Regimes oder einzelner Verantwortlicher. Der Widerstand gegen diese Lebensbedingungen und Strukturen brach erst mit der Liberalisierung durch Gorbatschow bei Angehörigen auf, die sich dann in der Ukraine teilweise in NGO's organisierten.

Kinder mit einer diagnostizierten geistigen Behinderung wohnen derzeit bis zum 3. Lebensjahr in Kinderheimen, wenn die Eltern sie nicht versorgen. Über die Zahl der Kinder gibt es für die Ukraine keine Angaben. Die Nachfolgeeinrichtungen sind 56 so genannte Internate, in denen 7.800 Kinder und Jugendliche, teilweise oder ausschließlich mit Körperbehinderungen im Alter von 4 bis 18 Jahren leben.

Für Erwachsene mit geistiger Behinderung ab 18 Jahren gibt es in der Ukraine 146 psycho-neurologische Internate mit 25.700 Bewohnern. In diesen Internaten sind auch Menschen mit psychischen Krankheiten untergebracht. Über die Aufteilung gibt es keine Daten.

In 239 Sonderschulen für geistig behinderte Menschen, teilweise Bestandteil der Internate, werden 36.605 Schüler unterrichtet. Diese Angaben stammen aus einem Projektbericht über die Lebensbedingungen in den Internaten (Kravchenko, 2004). Bei den Sonderschulen ist die Situation immer noch so, dass sie vorwiegend von Schülern mit Lernbehinderung besucht werden. Für Kinder und Jugendliche mit mittlerer oder schwerer geistiger Behinderung gibt es keine gezielt auf ihren Bedarf eingehenden staatlichen Bildungseinrichtungen. Eine Ausnahme sind spezielle Kindergärten, die innerhalb der Woche auch Übernachtungsmöglichkeiten bieten und auf Kinder mit

körperlicher oder geistiger Behinderung ausgerichtet sind.

Im oben genannten Projektbericht werden auch 661 behinderte Kinder erwähnt, die als Form integrativer Beschulung in speziellen Klassen an Allgemeinbildenden Schulen unterrichtet werden. Da diese Klassen bei den Gesprächspartnern nicht bekannt gewesen sind, ist anzunehmen, dass es sich dabei nicht um geistige Behinderung handelt, sondern um Kinder mit Lernbehinderung.

Eine schwer abschätzbare Zahl an Kindern und Jugendlichen taucht in der Statistik nicht auf, da sie bei den Angehörigen wohnt und keine Bildungs- oder Sozialeinrichtung besucht.

In den verschiedenen Einrichtungen, insbesondere in den Kindereinrichtungen, gibt es meist eine großzügige Ausstattung an pädagogischem, pflegerischem, therapeutischem und medizinischem Personal. In der Zeit der Unabhängigkeit der Ukraine wurden abhängig von den Kontakten und dem Engagement der Leitung Strukturen verändert, methodisch Neues ausprobiert und die Pädagogik stärker auf den individuellen Bedarf eingestellt. Insgesamt haben sich die Institutionen wenig gewandelt, es ist überwiegend das alte sowjetische Macht- und Abhängigkeitsmuster anzutreffen.

Durch das psychiatrische System sind 2001 insgesamt 282.404 Einwohner mit der Diagnose „geistig behindert“ registriert (Kravchenko, 2004). Davon sind 52.221 Kinder. Das entspricht rund 0,58 % der Gesamtbevölkerung und 0,62 % der ukrainischen Kinder. Genaue und verlässliche Daten sind auf Grund der diagnostischen und begrifflichen Unschärfe nicht zu erwarten.

Übereinstimmend geht jedoch aus verschiedenem Zahlenmaterialien hervor und wird von Fachleuten berichtet, dass es zunehmend mehr Kinder mit Behinderung



*Ferien in Rybzy*

gibt. Worin die Gründe für diesen Anstieg von etwa 1,5-3,5 % zu sehen sind, ist auf Grund der Quellenlage unklar. Sicher wird neben allgemeinen Gesundheits- und Sozialproblemen sowie Umweltfaktoren eine sich verändernde Wahrnehmung und Bewertung dazu beitragen. In einigen größeren Städten gibt es von NGO's initiierte Bildungs- und Beschäftigungsprojekte für Menschen mit geistiger Behinderung. Sie decken aber nicht den Bedarf ab und haben eher Pilotcharakter. In der Stadt Sumy gibt es bei geschätzten mehr als 1.000 Menschen mit geistiger Behinderung 22 Schulplätze im Förderzentrum der Gesellschaft Felicitas sowie ca. 50 Arbeitsplätze in der Werkstatt für behinderte Menschen.

Menschen mit geistiger Behinderung bekommen seit 1956 eine Invalidenrente,

wenn sie bei den Eltern oder Angehörigen wohnen. Hinzu kommt eine finanzielle Hilfe für die Betreuenden. Diese Leistungen wurden in der letzten Zeit stetig erhöht und tragen inzwischen spürbar zur Verbesserung des Einkommens bei. Doch noch immer kennzeichnen Armut und Isolation die Situation vieler Menschen mit Behinderung. Sie werden den Umständen entsprechend medizinisch betreut, er-

fahren oftmals jedoch keine angemessene pädagogische Begleitung. Wenn es eine pädagogische oder therapeutische Hilfe gibt, ist sie technisch optimiert und nach starrem Schema vorgegeben, so als gelte es das Kind umzubauen. Das meinen ukrainische Pädagogen und fügen hinzu, dass die Lebenserfahrungen im abstrakten Raum stattfinden. Dazu passt die Erfahrung des Verfassers, dass von Fachleuten nach einem speziellen ethischen Standardkatalog für den Umgang mit Menschen mit Behinderung gefragt wird, der dann als verbindlich erklärt werden könnte. Damit wird die Normierung dessen angestrebt, was als ‚normal‘ zu gelten hat. Implizit ist diesem Wunsch eine Vorstellung von einer Macht, die Ordnung und Orientierung setzt und durchsetzt.

*Amund Schmidt*

**Was nützt es, die ganze Welt zu gewinnen  
und dabei seine Seele zu verlieren? Matth. 16,26**

Spendenkonto: 156 643 60 15  
Bankleitzahl: 350 601 90

Empfänger: Sumy-Hilfe e.V.  
Kreditinstitut: BKD Duisburg